Licht des Jenseits

oder

Blumenlese aus dem Garten des Spiritismus.

Eine Zeitschrift

für

spiritische Studien.

II. Jahrgang. **Nr. 10.** October 1867.

Der Kampf des Fortschrittes.

Der Fortschritt in der physischen wie in der moralischen Welt im Einzelnen wie im Gesammten, ist eine offenbare Kundgebung der Vorsehung, die Alles zu einem stets vollkommneren und glücklicheren Zustande führt. Man erkennt ihn daran, daß sein Wirken stets die Entwickelung der Intelligenz fördert und das allgemeine Wohl anstrebt. Auch erscheint er überall wie ein Naturgesetz, dessen Wirkungen sich durch Nichts vereiteln, wohl aber momentan verzögern lassen, wenn der Mensch, aus Egoismus und Herrschsucht, sei es als Individuum, als Körperschaft, als Nation, demselben vermöge seines freien Willens, nur aber in dem relativen Kreise seines Könnens, entgegen zu treten, sich erkühnt.

Der Gang des Fortschrittes kann zwar wie der Lauf eines Stromes theilweise abgedämmt und zeitweise aufgehalten werden, aber er bahnt sich auch wie dieser ein neues Bett an, oder er thürmt sich gegen den Widerstand bis seine siegreichen Fluten ihn überströmen oder mit sich fortreißen.

Die Geschichte der Menschheit bietet zahlreiche Beispiele solcher Kämpfe, welche er um die Hemmnisse wegzuräumen zu bestehen hatte, womit die Habsucht und der Wahn ihn anzuhalten sich vergebens bemühten.

Unsere Epoche wird auch der Zukunft die Wechselfälle eines solchen Kampfes aufweisen, worin eine mächtige Körperschaft, nachdem sie sich eine Zeit lang als die Beförderin des Fortschrittes selbst gezeigt hatte, später aber, als sie die Schritte des Unaufhaltbaren im Schoße ihrer Macht beschränken wollte, indem sie die Behauptung, die mögliche Wahrheit und somit die Unfehlbarkeit allein zu besitzen, aufstellte, die undankbare Rolle des Widerstandes zu spielen begann und heutzutage noch mit einer scheinbar verhängnißvollen Consequenz zu spielen verharrt.

Der Kampf, den wir eigentlich hier erwähnen, ist der des freien Denkens gegen den blinden Glauben, der schon so viel Blut gekostet und so viel Feindseligkeiten hervorgerufen hat. Er dauert leider fort und ist sogar in unserer Zeit zu einem Punkte der Erbitterung gestiegen, und wird mit einer solchen Entschiedenheit von beiden Seiten geführt, daß keine mögliche Versöhnung mehr sich noch hoffen läßt.

Was wird wohl die Entscheidung sein? Um diese Frage beantworten zu können, stützen wir uns auf die Beispiele, welche die Vergangenheit uns bietet und auf die Entwickelung der gegenwärtig im Kampfe bestehenden Kräfte.

Schon bei der Einführung der dogmatischen Einheit zeigten sich in der Auslegung der h. Schriften nicht selten Verschiedenheiten, die größere oder kleinere Secten im Schoße der christlichen Gesellschaft bildeten. In Folge dessen wurde stets in den nachfolgenden Concilien die Mehrheit gezwungen, wegen der Abtrünnigen, genauere, ausschließendere Bestimmungen zu ergreifen, um die in Frage gestandenen Punkte zu bekräftigen und ihnen eine entschiedenere Geltung zu verleihen.

Wenn aber nach solchen Streitigkeiten die bestrittenen Punkte an Genauigkeit und Bestimmtheit gewannen, verlor jedesmal die christliche Gesellschaft an Einheit und Einigkeit.

Diese vielen aus der Meinungsverschiedenheit bei den ersten Auslegungen der Schriften entstandenen Secten, deren größere noch heutzutage die griechische Kirche ist, wurden nach und nach aus dem Körper, den die Mehrheit stets ausmachte und der sich später römische Kirche nannte, ausgeschlossen.

Diese letztere fuhr nichts desto weniger fort sich mehr und mehr zu entwickeln und stets eine größere Macht zu gewinnen, so

daß sie in dem Mittelalter, wo sie ihre höchste Entwickelung erlangte, eine fast unbeschränkte Autorität sowohl über das Weltliche als über das Geistliche übte. Während dieses für die einheitliche Verwirklichung der römischen Kirche so günstigen Zeitraumes entwickelten und befestigten sich das Dogmatische und das Hierarchische vollkommen, so daß die jetzt bestehende Ordnung alle Bedingungen einer ungestörten (?) Dauer desto mehr zu haben schien, als alle von der Kirche genommenen Maßregeln und gefaßten Bestimmungen als unfehlbar für ewig galten.

Doch gegen das Ende dieser merkwürdigen Epoche gab sich ein entschiedenes Erwachen des intellectuellen und wissenschaftlichen Lebens kund, welches sich bis dahin fast ausschließlich in dogmatische und mystische Betrachtungen vertieft hatte. Die Entdeckung zweier Welten, die Erfindung der Buchdruckerkunst und andere Epoche machende Ereignisse auf dem Gebiete der Politik, der Kunst und der Literatur begünstigten unstreitig dieses Erwachen der Selbstthätigkeit des Menschengeistes.

Fast zu gleicher Zeit und auf den zwei verschiedenen Gebieten der Religion und der Wissenschaft entstanden gewaltige Bewegungen für die freie Deutung und freie Forschung gegen den passiven Gehorsam und den blinden Glauben. Ein doppelter Kampf entspann sich, welcher einerseits nach vielem Blutvergießen mit der Lostrennung von ganzen Bevölkerungen aus dem Schoße der römischen Kirche endete, andererseits aber, obgleich er nur mit einzelnen Männern zuerst geführt wurde, eine viel größere Bedeutung für die Zukunft als die Trennung einer noch so großen Sekte, haben sollte.

Die Reformation war wohl eine mächtige Protestation gegen die absolute Autorität der römischen Kirche; sie lehnte ihr das Recht ab, allein für alle Christen insgesammt und für einen jeden insbesondere zu denken und zu urtheilen, da Gott den Menschen mit Intelligenz und Vernunft begabt hatte, damit er sich selbst führe und verdienstlich fortschreite. Die römische Kirche stand damals in voller Kraft, doch vermochte sie weder mit dem weltlichen Schwerte noch mit dem geistlichen Bann diese religiöse Empörung zu bezwingen. Ströme von Blut floßen, tausende von Menschen gingen auf beiden Seiten zu Grunde, während sie, nach der Lehre Christi, unter dessen Banner sie zu kämpfen vorgaben, sich hätten lieben sollen.

Wir hegen hier keineswegs die Absicht und muthen uns um so weniger das Recht zu, über diese innerlichen Streitigkeiten den Stab zu brechen, als wir mit Freude sehen, daß die alte religiöse Feindseligkeit, Dank dem heilsamen Einflusse des intellectuellen Fortschrittes, von Tag zu Tag abnimmt und lange schon nicht mehr zu hindern vermag, daß im täglichen Verkehr alle Abtrünnigen und Orthodoxen sich freundschaftlich die Hand reichen, bis sie sich dieselbe später brüderlich drücken.

Fast zu gleicher Zeit mit dieser hierarchischen Sonderung erregte die freie Forschung auf dem Gebiete der Natur eine noch viel wichtigere Frage für den Triumph des Fortschrittes. Es handelte sich hier nicht nur um die Reform etlicher kirchlichen Maßregeln oder um die freie Deutung gewisser evangelischer Texte, sondern es fanden sich die Grundfeste selbst des dogmatischen Gebäudes in Gefahr. Die Berechnungen eines Copernicus, der die Sonne als Centrum unseres planetarischen Systems bezeichnete, die Bestätigung derselben seitens eines Galiläi, welcher durch unwiderlegliche Beweisführungen die Erde aus ihrer starren Unbeweglichkeit rüttelte, bedrohten nicht allein für jetzt das ganze Wissen der skolastischen Theologie, sondern erschütterten auch für die Zukunft die Grundstütze der Hauptdogmen der Kirche selbst.

Vergebens hoffte die bedrohte Autorität, durch den Widerruf dieser Behauptung, der Bewegung der Erde und der der Geister Einhalt thun zu können; der Impuls war aber gegeben, und in der That datirt von diesem Momente an der eigentliche Aufschwung des Menschengeistes zur wissenschaftlichen Forschung, und der Kampf des überzeugten Bewußtseins gegen den blinden Glauben, der moralischen Selbstführung gegen den passiven Gehorsam.

O! wenn die Kirche in diesem höchst wichtigen Momente, statt diese geistige Bewegung unterdrücken zu wollen, sich entschieden an die Spitze derselben gestellt, wenn sie das Licht der Wissenschaft mit der Wärme des Glaubens vereinigt, das Eine mit dem Anderen im Einklang zu erhalten sich stets bemüht hätte, wie viel Feindseligkeit und Zerwürfniß würde sie nicht dadurch beschworen haben und wie hoch wäre nicht durch diese gesegnete Einigkeit das Glück der ganzen Menschheit befördert worden!

Das Dogma der Unfehlbarkeit erlaubte dies nicht, und der Kampf dauerte fort und erbitterte sich bei jeder Errungenschaft der Naturforscher.

Die Astronomie hatte unsere Erde entthront, sie, ungeachtet ihrer vermeintlichen Herrschaft im All, zu einer relativ niedrigeren Stellung zurückgedrängt und sie somit ihrer bevorzugten Rechte verlustig erklärt. — Die Geologie schöpfte aus ihren tiefen Forschungen einen weit größeren Begriff der Bildung der Erde als die der sechs biblischen Tage, und erklärte diese letzteren etwa als ein Bild der nach einander folgenden, Jahrtausende umfassenden Perioden der jetzt erwiesenen Erdeformation. — Die Chemie behauptete später, ohne Rücksicht um das jüngste Gericht, wo wir Alle auf einmal leiblich erscheinen sollen, darthun zu können, daß unser Körper, in Folge des jetzt erwiesenen, beständig zwischen allen geschaffenen Wesen stattfindenden Stoffwechsels, eine unaufhörliche Molekularveränderung erleidet und nicht ein einziges materielles Theilchen besitzt, das er ausschließlich sein nennen könnte.

Alle diese Errungenschaften der Wissenschaft, alle diese Entdeckungen auf dem Gebiet der Natur, obgleich sie keineswegs die Entkräftigung der religiösen Dogmen beabsichtigten, hatten jedoch als nothwendige Folge darzuthun, daß die Bedeutung derselben, wenigstens was die berührten Punkte betrifft, nur eine figürliche sein sollte, nicht aber wie die Kirche es lehrte, eine eigentliche, eine buchstäbliche war.

Angesichts dieser wissenschaftlichen Behauptungen und der daraus logisch gezogenen Folgerungen, konnte die Kirche, um mit sich consequent zu bleiben, nichts anders thun als diese neuen Anschauungen der Dinge für verderblich, ja sogar gefährlich zu erklären, die Männer, die sie hegten, als Feinde des Glaubens, den sie lehrte, zu betrachten und die Wissenschaft selbst als ein Werk des Teufels zurückzuweisen.

Wenn wir uns auf den Punkt stellen, von welchem aus die Kirche die Lage der Dinge auffaßte, daß sie nämlich, kraft der apostolischen Ueberlieferung, allein die Wahrheit besitze, wenn wir somit annehmen, daß sie nur auf Grund dieser Ueberzeugung handelte, so müssen wir erkennen, daß sie nicht nur in ihrem Rechte war, sondern auch, daß sie in der Bekämpfung der neuen Ideen eine ihr heilige Pflicht erfüllte. Als sie aber später die Angaben der Astronomie als wahr annahm und selbst lehrte, und die der Geologie als möglich zuließ, warum, fragt man sich unwillkürlich, versöhnte sie sich nicht mit der Wissenschaft, die doch im Buche

Gottes zu lesen wußte, und fuhr sie fort die weiteren Forschungen derselben für verdächtig zu halten?

Zwar trug die Wissenschaft ihrerseits dem Urtheile der Kirche selten Rechnung und fuhr unbekümmert fort die Geheimnisse der Natur zu erspähen und die Gesetze, denen sie folgt, zu erforschen, überzeugt, daß die Wahrheit nie der Menschheit schädlich sein kann.

Wenn aber die Wissenschaft den Menschen die Wahrheit stets durch Beweisen darlegt, verhält es sich nicht immer so mit gewissen vermeintlichen Gelehrten, die sich nur zu oft erlauben, im Namen der Wissenschaft ihre persönlichen Ansichten als Wahrheiten auszusprechen, während doch diese Ansichten meistens nichts anders sind, als gewagte Hypothesen.

Es sind das die Fanatiker der Wissenschaft. Ihre übertriebenen Bestrebungen stellen eben so sehr die Würde der Wissenschaft blos, als diejenigen der religiösen der Religion selbst schaden. Beide können nur Irrthum und Unheil hervorbringen. Und es geschah, daß während die wahre Wissenschaft ruhig und mit sicherem Schritte immer tiefer in ihrer Erforschung des Gotteswerkes, der erhabenen Natur drang, und die Sorgen für das Geistige Anderen überließ, sich solche Fanatiker fanden, die, in ihrem übermüthigen oder hochmüthigen wissenschaftlichen Wahn, weil die Kirche einerseits ihre zu ausschließlichen materiellen Tendenzen nicht annehmen wollte noch konnte und andererseits mehrere obgleich von der Wissenschaft als unrichtig bewiesene Punkte nichtsdestoweniger noch als Glaubensartikel lehrte, bis zu der Behauptung gingen, daß die religiöse Lehre nichts Bewiesenes, nichts Wahres enthalte und folglich keine Achtung verdiene! Ja, es gab sogar welche, die noch weiter gingen und sich erkühnten, feierlich in ihren sogenannten wissenschaftlichen Werken zu erklären, daß die Lehre eines Gottes ein Irrthum sei, daß nichts in der Natur über die Materie walte, und was wir Geist beim Menschen, thätige Kraft bei den Dingen nennen, nur bei dem ersteren ein natürliches Product des Organenspieles, bei den letzteren ein Attribut des Stoffes selbst sei!

Und dies wurde, obgleich es jeder rationellen Grundlage, geschweige jedes logischen Beweises entbehrt, im Namen der Wissenschaft veröffentlicht und gelehrt, während sie, die Hehre, doch nur Wahrheiten spricht, welche sie stets mit umumstößlichen Beweisen stützt.

Soll man denn staunen, daß der Kampf fortdauert und stets erbitterter wird, wenn die Einen mit solcher Uebertreibung dem hartnäckigen Widerstande der Anderen antworten?

Glücklicherweise besteht die moralische Kraft, die die Entscheidung herbeiführen soll, nicht in den Extremen auf beiden Seiten: — die systematische Unbeweglichkeit der Einen beraubt dieselben täglich mehr ihres Einflusses auf die Lenkung der fortschreitenden Ideen der Gegenwart, während die Ungestümtheit der Anderen sie für die Erwägung der wahren Motive der allgemeinen Bewegung, eines unbefangenen und billigen Urtheils unfähig macht, — sondern in jenem zahlreichen, jeden Tag mächtiger werdenden Phalanx von Männern der Intelligenz, die ohne Rücksicht auf Verschiedenheit des Glaubens und der Sprache in dem gemeinsamen Streben nach Versöhnung und Eintracht vereinigt, durch einen gewaltigen Drang nach Licht und Wahrheit getrieben, unter dem Banner des Fortschrittes mit der Ueberzeugung vorwärts schreiten, daß sie ihm auf diesem Wege für die Zukunft den Sieg sichern.

Wir wollen uns für heute mit dieser Darstellung der Thatsachen begnügen, indem wir doch offen erklären, daß die thätige Sympathie der Spiriten denjenigen gesichert ist, welche in diesem providentiellen Kampf die Vereinigung der wahren Wissenschaft mit der wahren Religion am meisten befördern.

Kennzeichen der spiritischen Offenbarung.

1. Kann man den Spiritismus für eine Offenbarung halten? Wenn dies der Fall, was ist ihr Kennzeichen? Worauf ist ihre Glaubwürdigkeit gegründet? Wem und auf welche Weise ist sie geworden? Ist die spiritische Doctrin eine Offenbarung in dem liturgischen Sinne des Wortes, d. h. ist sie in allen Punkten das Produkt einer mystischen Belehrung von oben her? Ist sie absolut oder Veränderungen fähig? Indem die Offenbarung den Menschen die fertige Wahrheit bringt, hätte sie nicht die Wirkung, dieselben von dem Gebrauche ihrer Fähigkeiten abzuhalten, weil sie ihnen die Arbeit des Forschens ersparte? Was kann die Autorität der Belehrung von Seite der Geister sein, wenn sie nicht unfehlbar und dem Menschen-

geschlechte überlegen sind? Welches ist der Nutzen der Moral, die sie predigen, wenn dieselbe keine andere als die Christi ist, die wir kennen? Welches sind die neuen Wahrheiten, die sie uns bringen? Bedarf der Mensch einer Offenbarung und kann er nicht in sich selbst und seinem Gewissen Alles finden, was er nöthig hat, um sich zu recht zu finden? Dies sind die Fragen, über die es wichtig ist ins Reine zu kommen.

2. Wir wollen vorerst den Sinn des Wortes Offenbarung bestimmen.

Offenbaren ist so viel als aufdecken, eine geheime oder unbekannte Sache kennen lernen. Alle Wissenschaften daher, welche uns die Geheimnisse der Natur bekannt machen, sind Offenbarungen, und man kann sagen, daß es für uns eine unaufhörliche Offenbarung gibt.

Die Astronomie hat uns die Sternenwelt geoffenbart, die wir nicht kannten; die Geologie die Bildung der Erde; die Chemie das Gesetz der Wahlverwandtschaft; die Physiologie die Functionen des Organismus u. s. f. Copernicus, Galiläi, Newton, Laplace, Lavoisier sind Offenbarer.

3. Das wesentliche Kennzeichen jeder Offenbarung soll die Wahrheit sein. Ein Geheimniß offenbaren heißt ein Factum bekannt machen; wenn die Sache falsch ist, so ist sie kein Factum und folglich auch keine Offenbarung. Jede mit Facten im Widerspruche stehende Offenbarung ist keine solche; wenn sie Gott zugeschrieben wird, so kann sie nicht aus ihm hervorgehen, weil Gott weder lügen noch täuschen kann, man muß sie als das Produkt einer persönlichen Meinung ansehen.

4. Was ist die Rolle des Professors gegenüber seinen Schülern? Keine andere als die eines Offenbarers. Er belehrt sie über das, was sie nicht wissen, was sie aus Mangel an Zeit oder an Fähigkeit nicht selbst entdecken würden, weil die Wissenschaft das Gesammtwerk aller Jahrhunderte und einer Menge von Menschen ist, von denen jeder sein Theil von Beobachtungen beigetragen hat und aus den letzteren ziehen diejenigen, die später kommen, den Nutzen. Der Unterricht ist mithin in Wirklichkeit die Offenbarung von gewissen wissenschaftlichen oder moralischen, physischen oder metaphysischen Wahrheiten und geschieht durch Menschen, die das Verständniß besitzen, denen gegenüber, die es nicht haben und die ohne diese Offenbarung die Wahrheiten auch nie erfahren würden.

5. Doch der Professor lehrt nur das, was er gelernt hat; das ist ein Offenbarer geringerer Klasse; das Genie lehrt, was es selbst gefunden hat; das ist ein Uroffenbarer, er bringt Licht, welches sich immer weiter fortpflanzt. Wo wäre das Menschengeschlecht ohne die Offenbarung von Männern von Genie, die von Zeit zu Zeit erscheinen?

Was sind aber Geniemenschen? Warum sind sie es? Woher kommen sie? Was geschieht mit ihnen? Wir wollen nur bemerken, daß die meisten derselben bei ihrer Geburt schon transcendentale Fähigkeiten und innewohnende Kenntnisse mitbringen, für deren Entwicklung eine geringe Arbeit hinreicht. Sie gehören in Wirklichkeit der Menschheit an, da sie geboren werden, leben und sterben wie wir. Woher haben sie also diese Kenntnisse geschöpft, die sie während ihrer Lebenszeit nicht erwerben konnten? Wird man mit den Materialisten sprechen, daß der Zufall ihnen mehr und bessere Gehirnmasse verliehen habe? In diesem Falle hätten sie nicht mehr Verdienst, als ein Gemüse, das sich durch seine Größe und Schmackhaftigkeit vor anderen auszeichnet.

Wird man mit gewissen Spiritualisten sprechen, daß sie Gott mit einer bevorzugteren Seele als die des gewöhnlichen Menschen begabt hat? Eine ganz unlogische Voraussetzung, da sie Gott der Parteilichkeit beschuldigte. Die einzige rationelle Lösung dieses Problems liegt in einer früheren Existenz der Seele und der mehrfachen Existenzen. Der Geniemensch ist ein Geist, der schon früher mehr gelebt hat, der folglich mehr erworben und weiter fortgeschritten war, als diejenigen, die weniger erfahren sind. Bei seiner Einverleibung bringt er sein Wissen, und da er viel mehr weiß, als die Andern, ohne erst lernen zu müssen, so ist er was man einen Geniemenschen nennt. Was er aber weiß, ist nichts destoweniger die Frucht vorhergegangener Arbeit und nicht das Resultat eines Vorrechtes. Vor seiner Wiedergeburt war er also ein vorgerückter Geist; er einverleibt sich wieder um entweder die Anderen aus seinem Wissen Nutzen schöpfen zu lassen, oder für sich mehr zu erwerben.

Die Menschen schreiten unbestreitbar aus sich selbst mit Anstrengung ihrer Intelligenz vorwärts, aber ihrer eigenen Kraft überlassen, geschieht der Fortschritt langsam, wenn ihnen nicht durch vorgerücktere Menschen nachgeholfen wird, wie der Lehrer dem Schüler nachhilft. Alle Völker hatten ihre Geniemenschen, die zu

verschiedenen Zeiten einen Impuls ihnen gaben und sie aus ihrer Trägheit herausrissen.

6. So bald man die Fürsorge Gottes für seine Geschöpfe zuläßt, warum sollte man es nicht zugeben, daß Geister, welche durch ihre Energie und die Ueberlegenheit ihrer Kenntnisse befähigt sind, das Menschengeschlecht weiter zu bringen, sich einverleiben nach dem Willen Gottes, mit der Absicht, den Fortschritt in einer bestimmten Richtung zu fördern, daß sie eine Mission erhalten, wie sie der Gesandte von seinem Fürsten erhält. Das ist die Rolle der großen Genies. Zu welchem Ende erscheinen sie? Doch nur dazu, um den Menschen Wahrheiten zu verkünden, die dieselben noch nicht kennen und ihnen auch lange unbekannt geblieben wären; um ihnen einen mächtigen Impuls zur rascheren Fortbildung zu geben.

Diese Genies, die mitten in den Jahrhunderten wie blinkende Sterne erscheinen und eine lange leuchtende Spur über dem Menschengeschlechte zurücklassen, sind Missionäre oder wenn man will auch Messiase. Wenn sie den Menschen nur das mittheilten, was sie bereits wissen, so wäre ihre Gegenwart ganz und gar unnütz; die neuen Dinge, die sie ihnen lehren aus dem physischen oder philosophischen Gebiete, sind Offenbarungen.

Wenn Gott welche erweckt zur Offenbarung wissenschaftlicher Wahrheiten, so kann er mit viel mehr Grund auch welche für moralische Wahrheiten erwecken, die wesentliche Elemente für den Fortschritt sind. Solche sind die Philosophen, deren Ideen die Jahrhunderte durchdrungen haben.

7. Im engeren Sinne des religiösen Glaubens wird die Offenbarung von denjenigen geistigen Dingen blos gesagt, die der Mensch nicht durch sich selbst wissen, die er mittelst seiner Sinne nicht entdecken kann, und die ihm Gott selbst oder seine Gesandten durch das Wort unmittelbar oder durch Eingebung bekannt machten. In diesem Falle wurde die Offenbarung stets bevorzugten Männern, die Propheten oder Messiase genannt werden, d. h. Gesandte, Missionäre, die die Mission haben, sie den Menschen zu überbringen. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, schließt die Offenbarung die vollständigste Passivität in sich, man nimmt sie ohne Controle, ohne Prüfung, ohne Discussion an.

8. Alle Religionen hatten ihre Offenbarer, und obgleich letztere alle weit entfernt waren, die Wahrheit ganz gekannt zu haben, so

hatten sie dennoch eine providentielle Sendung, denn sie paßten für ihre Zeit und deren Menschen, für den eigenthümlichen Geist der Völker, zu denen sie sprachen und denen sie verhältnißmäßig überlegen waren. Trotz der Irrthümer ihrer Lehren haben sie gleichwohl die Geister bewegt und daher Keime zum Fortschritte ausgestreut, welche sich später entwickeln sollten oder einst aufblühen im Sonnenschein des Christenthums. Mit Unrecht belegt man sie im Namen der Orthodoxie mit dem Anathem, denn es wird ein Tag kommen, wo alle diese Glaubensansichten, so verschieden sie auch ihrer Form nach seien, die aber in Wirklichkeit auf demselben Grundprinzipe, Gott und die Unsterblichkeit der Seele, beruhen, sich in eine große und umfangreiche Einheit verschmelzen werden, wenn die Vernunft über die Vorurtheile siegen wird.

Leider sind zu allen Zeiten die Religionen Werkzeuge der Herrschsucht gewesen, die Rolle eines Propheten hat untergeordneten Ehrgeiz aufgestachelt und man sah eine Menge vermeintlicher Offenbarer oder Messiase aufstehen, die, von ihrem Namen begünstigt, die Leichtgläubigkeit zum Vortheil ihres Stolzes, ihrer Begierde oder ihrer Faulheit ausbeuteten, indem sie es bequemer fanden, auf Kosten ihrer Hintergangenen zu leben. Die christliche Religion war auch nicht von solchen Schmarotzern verschont. Bei dieser Gelegenheit machen wir ernstlich aufmerksam auf das 11. Capitel des Evangeliums nach dem Spiritismus: „Es wird falsche Christus und falsche Propheten geben."

9. Gibt es direkte von Gott ausgegangene Offenbarungen an die Menschen? Das ist eine Frage, die wir absolut weder bejahend noch verneinend zu entscheiden wagen. Die Sache ist nicht absolut unmöglich, aber nichts liefert dafür den Beweis. Das dürfte nicht zweifelhaft sein, daß die sich Gott am meisten genäherten Geister vermöge ihrer Vollkommenheit seine Gedanken in sich aufnehmen und sie übertragen können. Hinsichtlich der einverleibten Offenbarer können dieselben nach dem hierarchischen Rang, zu dem sie gehören, und dem Grade ihres persönlichen Wissens, ihre Unterweisungen aus ihrer eigenen Erkenntniß schöpfen oder sie von höheren Geistern empfangen, selbst von den direkten Boten Gottes. Diese konnten, wenn sie im Namen Gottes sprachen, manchmal für Gott selbst gehalten worden sein.

Diese Arten der Communicationen haben nichts Befremdendes für Jeden, der die spiritischen Erscheinungen und die Art kennt, wie

die Beziehungen zwischen den Einverleibten und Nichteinverleibten sich herstellen. Die Unterweisungen können durch verschiedene Mittel überliefert werden; durch die reine und einfache Eingebung, durch Anhören des Wortes, durch das Sehen der belehrenden Geister in Visionen und Erscheinungen, es mag dies im schlafenden oder wachen Zustande geschehen, wie man davon viele Beispiele in der Bibel, dem Evangelium und den heiligen Büchern aller Völker findet. Es ist mithin ganz richtig, wenn man sagt, daß die meisten Offenbarer inspirirte, hörende oder sehende Medien sind; woraus nicht folgt, daß alle Medien Offenbarer, und um so weniger die direkten Vermittler oder Boten der Gottheit seien.

10. Die reinen Geister allein erhalten von Gott das Wort mit dem Auftrage, es zu verbreiten; wir wissen nun aber, daß die Geister bei Weitem nicht alle vollkommen sind, und daß es welche gibt, die sich einen falschen Schein geben, was auch St. Johannes zu dem Ausspruch bringt: „Glaubet nicht jedem Geiste, sondern sehet zuerst, ob die Geister von Gott sind." (1. Joh. 4. v. 4.)

Es kann also ernstliche und wahre Offenbarungen geben, wie es auch Apocryphen und Lügen gibt. Das wesentliche Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung ist dies der ewigen Wahrheit. Jede mit Irrthum befleckte oder der Aenderung unterworfene Offenbarung kann nicht von Gott ausgehen. So haben die zehn Gebote ganz den Charakter ihres Ursprunges, während die andern mosaischen Gesetze im Wesentlichen nur vorübergehender Natur, oft im Widerspruche mit dem Gesetze vom Sinai, das persönliche und politische Werk des hebräischen Gesetzgebers sind. Bei der Milderung der Sitten sind diese Gesetze von selbst außer Kraft getreten, während die zehn Gebote aufrecht erhalten worden sind als Leuchtthurm des Menschengeschlechtes. Christus hat damit den Grund zu seinem Gebäude gelegt, während er die anderen Gesetze abgeschafft hatte; wenn letztere das Werk Gottes gewesen wären, so würde er sich wohl gehütet haben, daran zu rühren. Christus und Moses sind die großen Offenbarer, die das Aussehen der Welt geändert haben, und darin liegt der Beweis ihrer göttlichen Mission. Ein rein menschliches Werk hätte keine solche Gewalt.

11. Eine wichtige Offenbarung geschieht in unsren Tagen, sie zeigt uns die Möglichkeit, mit den Wesen der geistigen Welt sich in Beziehung zu setzen. Diese Kenntniß ist durchaus nicht neu, das ist

gewiß, aber sie war bis auf unsre Tage wie ein todter Buchstabe, d. h. ohne Vortheil für das Menschengeschlecht. Die Unwissenheit der diese Beziehungen leitenden Gesetze hatte sie unter dem Aberglauben erstickt; der Mensch war unfähig, etwas Heilsames daraus zu schöpfen, es war unserer Zeit vorbehalten, die lächerlichen Zuthaten zu entfernen, die Tragweite zu begreifen und das Licht hervorgehen zu lassen, das den Weg der Zukunft beleuchten sollte.

12. Da der Spiritismus uns die uns umgebende unsichtbare Welt kennen lernt, in der wir lebten, ohne daran zu denken, die Gesetze, welche sie lenken, die Beziehungen derselben mit der sichtbaren Welt, die Natur und den Zustand der Wesen, welche sie bewohnen, und folglich die Bestimmung des Menschen nach dem Tode; so ist er eine wahrhafte Offenbarung in des Wortes wissenschaftlicher Bedeutung.

13. Die spiritische Offenbarung hat ihrer Natur nach einen doppelten Charakter, den der göttlichen und wissenschaftlichen Offenbarung. Sie ist göttlich, nachdem ihre Erscheinung providentiell und nicht das Resultat des Willens oder vorbedachten Planes des Menschen ist; nachdem der Hauptpunkt der Lehre die Belehrung von Seite der Geister ist, welche Gott beauftragt hat, die Menschen über Dinge aufzuklären, die sie aus sich selbst nicht erforschen konnten und die ihnen wichtig sind zu erkennen, weil sie heute schon das Verständniß dafür besitzen. Sie ist wissenschaftlich, nachdem die Unterweisung kein Privilegium irgend eines Individuums ist, sondern Allen auf demselben Wege ertheilt wurde; nachdem diese, die sie übermitteln, und die, die sie entgegennehmen, durchaus keine passiven Wesen sind, die der Mühe der Beobachtung und des Forschens enthoben sind; nachdem sie ihr Urtheil und ihren freien Willen nicht ablegen; ihnen die Controle durchaus nicht untersagt, vielmehr empfohlen wird; nachdem endlich die Lehre durchaus nicht in allen Stücken diktirt, noch dem blinden Glauben aufgedrungen, sie vielmehr durch die Thätigkeit des Menschen aus der Beobachtung der Thatsachen hergeleitet wurde, die die Geister uns vorführen, und aus den von ihnen ertheilten Unterweisungen, die der Mensch studirt, erklärt, vergleicht und aus denen er selbst die Folgerungen und Anwendungen zieht. Mit einem Worte, was die spiritische Offenbarung kennzeichnet, ist dies: daß ihre Quelle göttlich ist, daß ihre

Initiative den Geistern zukommt, und daß die Verarbeitung die That der menschlichen Thätigkeit ist.

14. Ueber das Mittel der Verarbeitung ist zu bemerken, daß der Spiritismus genau so vorgeht, wie die positiven Wissenschaften, d. h. daß er die Experimentalmethode anwendet. Thatsachen einer neuen Ordnung zeigen sich, die sich nicht vermittelst der bekannten Gesetze erklären lassen, er beobachtet, vergleicht, analysirt sie, und von den Wirkungen auf die Ursachen schließend, gelangt er zu dem Gesetze, nach welchem sie erfolgen, er entwickelt daraus die Folgerungen und trachtet dieselben nützlich zu verwenden. Er stellt keine vorgefaßte Theorie auf; so hat er auch nicht die Existenz und die Vermittlung der Geister, nicht den Perisprit, nicht die Wiedereinverleibung oder irgend ein anderes Prinzip der Doctrin als Hypothese aufgestellt; er schloß auf die Existenz der Geister, als dieselbe mit Sicherheit aus der Beobachtung der Thatsachen und anderer Prinzipien hervorging. Es sind dies nicht Thatsachen, welche nachher eintraten zur Bestätigung der Theorie, sondern die Theorie kam nachträglich, um die Thatsachen zu erklären und zusammenzufassen. Wir sagen also mit Recht, daß der Spiritismus eine Erfahrungs-Wissenschaft und kein Produkt der Einbildungskraft ist.

15. Wir wollen ein Beispiel anführen. In der Welt der Geister ereignet sich ein sehr eigenthümliches Factum, das sicher Niemand ahnen würde, das nämlich der Geister, welche sich nicht für todt halten. Nun! die höheren Geister, die es genau kennen, haben es nie im Vorhinein gesagt: „Es gibt Geister, welche noch auf Erden zu leben glauben, die ihren Geschmack, ihre Gewohnheiten und Neigungen beibehalten haben"; aber sie haben diese Erscheinung hervorgerufen, um uns beobachten zu lassen. Nachdem man daher Geister gesehen hat, die ungewiß über ihren Zustand sind oder behaupten, daß sie noch auf dieser Welt seien und ihren gewöhnlichen Beschäftigungen nachgehen, hat man von dem Beispiele auf das Gesetz geschlossen.

Analoge Facta haben vielfach bewiesen, daß dies durchaus keine Ausnahme, sondern nur eine Phase des spiritischen Lebens sei, man konnte alle Arten und Ursachen dieser eigenthümlichen Täuschung studiren, erkennen, daß diese Lage das Eigenthümliche der moralisch wenig vorgerückten Geister sei und gewissen Todesarten eigen ist, daß sie nur vorübergehend sei, daß sie aber auch Tage, Monate,

Jahre dauern kann. So entstand aus der Beobachtung die Theorie. So verhält es sich mit allen andern Prinzipien der Lehre.

16. Wie die eigentliche Wissenschaft zum Gegenstande das Studium, die Gesetze des materiellen Prinzipes hat, so ist die Kenntniß der Gesetze des geistigen Prinzipes das specielle Object des Spiritismus; nun, da das letztere Prinzip eine Kraft der Natur ist, welche unaufhörlich auf das materielle Prinzip einwirkt und umgekehrt, so folgt daraus, daß die Kenntniß des einen nicht vollständig sein könne ohne die des anderen; daß der Spiritismus und die Wissenschaft sich gegenseitig ergänzen; daß die Wissenschaft ohne den Spiritismus ohnmächtig ist, gewisse Erscheinungen durch die Gesetze der Materie allein zu erklären und daß sie deshalb nur in so zahlreiche Sackgäßchen gerathen ist, weil sie von dem Spiritismus Umgang genommen hat; daß der Spiritismus ohne die Wissenschaft der Stütze und Controle ermangelte und sich nur in Illusionen wiegen möchte. Wäre der Spiritismus vor den Resultaten der Forschungen der Wissenschaften gekommen, so wäre er eine Fehlgeburt gewesen, wie Alles was vor der Zeit kommt.

17. Alle Wissenschaften sind untereinander verbunden und folgen einander in einer rationellen Ordnung, eine gebiert die andere, so daß die späteren Anhaltspunkte in den Ideen der vorhergehenden finden. Die Astronomie, eine der am ersten gepflegten Wissenschaften, blieb so lange in ihrer Kindheit, bis nicht die Physik die Gesetze von den Kräften der Natur als natürliche Agens enthüllte; da die Chemie ohne die Physik nichts vermag, so mußte sie ihr gleich darauf folgen und in der Folge mit ihr vereint fortschreiten, indem die eine sich auf die andere stützte. Die Anatomie, Physiologie, Zoologie, Botanik, Mineralogie sind erst eigentlich Wissenschaften mit Hilfe der Aufklärungen und Einsichten geworden, welche die Physik und Chemie gebracht hatten. Die Geologie, erst von gestern her, würde ohne die Astronomie, Physik, Chemie und aller andern der wahren Elemente ihrer Lebensfähigkeit entbehren; sie konnte daher nur später kommen.

18. Die moderne Wissenschaft hat den vier Urelementen den Stab gebrochen, und von Beobachtung zu Beobachtung schreitend ist sie auf den Gedanken eines einzigen schaffenden Elementes aller Umbildungen der Materie gekommen, aber die Materie an und für sich ist träge; sie hat weder Leben, noch Geist, noch Gefühl, sie

bedarf der Verbindung mit dem geistigen Elemente. Der Spiritismus hat dieses Prinzip weder erfunden noch entdeckt, aber er hat es zuerst bewiesen durch unumstößliche Beweise, er hat es studirt, analysirt und dadurch sein Wirken dargethan. Zu dem materiellen Elemente hat er das geistige hinzugefügt. Materielles und geistiges Element sind seitdem die zwei Prinzipien, die zwei lebendigen Kräfte der Natur. Durch die unlösliche Verbindung dieser beiden Elemente erklärt man ohne Mühe eine Menge von bisher unerklärlich gewesenen Thatsachen.

Der Spiritismus findet durch sein Wesen selbst und da er zum Gegenstande das Studium eines der beiden constituirenden Elemente des Weltalls hat, nothwendigerweise Berührungspunkte mit den meisten Wissenschaften; er konnte nur nach der Entwickelung der Wissenschaften kommen und vornehmlich dann, nachdem sie ihr Unvermögen bewiesen, Alles durch die Gesetze der Materie allein zu erklären.

19. Man klagt den Spiritismus der Verwandtschaft mit der Magie und Zauberei an, aber man vergißt, daß die Astronomie zur älteren Schwester die Astrologie hatte, die nicht so ferne von uns liegt; daß die Chemie die Tochter der Alchymie, mit der sich kein vernünftiger Mensch heute mehr beschäftigen würde. Niemand wird es läugnen indessen, daß in der Astrologie und Alchymie die Keime der Wahrheiten lagen, aus welchen die Wissenschaften der Gegenwart hervorgegangen sind. Die Alchymie hat trotz ihrer lächerlichen Formeln auf einfache Körper und das Gesetz der Wahlverwandtschaft geführt; die Astrologie stützte sich auf die Stellung und Bewegung der Sterne, die sie studirte; aber bei der Unbekanntschaft mit den wahren Gesetzen, welche den Mechanismus des Weltalls bewegen, waren die Sterne für das Volk mysteriöse Wesen, welchen der Aberglaube einen moralischen Einfluß und einen Offenbarungssinn zuschrieb. Als Galiläi, Newton, Keppler die Gesetze bekannt gaben, das Telescop den Schleier zerriß und in die Tiefen des Raumes den Blick führte, was gewisse Leute indiscret fanden, erschienen uns die Planeten einfach als Welten, ähnlich der unsrigen und das ganze Gebäude des Wunderbaren fiel zusammen.

So verhält es sich mit dem Spiritismus auch hinsichtlich der Magie und Zauberei; beide stützten sich auch auf die Manifestation von Geistern, wie die Astrologie auf die Bewegung der Sterne, aber

bei der Unkenntniß der Gesetze, welche die geistige Welt regieren, mischten sie zu diesen Beziehungen Gebräuche und lächerliches Glaubenswesen, was der moderne Spiritismus, die Frucht der Erfahrung und Beobachtung, gerichtet hat. Es ist sicher die Entfernung, welche den Spiritismus von der Magie und der Hexerei scheidet, größer als die zwischen der Astronomie und Astrologie, der Chemie und Alchymie; sie verwechseln zu wollen hieße den Beweis liefern, daß man kein Wort davon versteht.

20. Das Factum allein, die Möglichkeit, sich mit den Wesen der geistigen Welt in Verbindung zu setzen, hat unberechenbar wichtige Folgen; eine neue Welt thut sich uns auf und ist um so wichtiger, als sie jeden Menschen ohne Ausnahme erwartet. Diese Erkenntniß kann nicht ermangeln, bei ihrer Verbreitung eine gründliche Umgestaltung in den Sitten, dem Charakter, den Gewohnheiten und den Glaubenssachen herbeizuführen, die einen so großen Einfluß auf die gesellschaftlichen Beziehungen ausüben. Es ist dies ganz eine Revolution, welche in den Ideen stattfindet, eine um so größere, mächtigere, als sie nicht auf ein Volk, eine Kaste sich beschränkt, sondern zugleich im Herzen alle Klassen, alle Nationalitäten, alle Culte ergreift.

Mit Recht wird daher der Spiritismus als die dritte große Offenbarung betrachtet. Wir wollen sehen, worin die drei sich unterscheiden, und durch welches Band sie unter einander verbunden sind.

21. Moses, als Prophet, hat den Menschen die Kenntniß eines einzigen Gottes, des höchsten Herrn und Schöpfers aller Dinge offenbart, er hat das Gesetz vom Sinai verbreitet und den Grund des wahren Glaubens gelegt; als Mensch war er der Gesetzgeber des Volkes, durch das dieser primitive Glaube, gereinigt, einst sich über die ganze Erde verbreiten sollte.

22. Christus nahm vom alten Gesetze das Ewige und Göttliche, verwarf was nur vorübergehend, rein disciplinarisch und menschliche Erfindung war, und fügt die Offenbarung des künftigen Lebens, von dem Moses kein Wort sagte, die Offenbarung über die Strafen und Belohnungen hinzu, die den Menschen nach dem Tode erwarten.

23. Der bei Weitem wichtigste Theil der Offenbarung durch Christus, insofern er den Urquell, den Eckstein seiner ganzen Lehre bildet, ist der ganz neue Gesichtspunkt, von dem aus er Gott betrachten lehrt. Es ist dies nicht mehr der fürchterliche, eifersüchtige

und rächende mosaische Gott, der grausame und unerbittliche Gott, welcher die Erde mit Menschenblut tränkt, das Hinschlachten und die Vernichtung der Völker befiehlt und selbst die Frauen, Kinder und Greise nicht ausnehmen will, der die bestraft, die ihre Opfer verschonen wollen; es ist dies nicht der ungerechte Gott mehr, der ein ganzes Volk für die Sünde seines Anführers bestraft, der den Schuldigen an dem Unschuldigen rächt, der die Kinder für die Missethat ihrer Väter schlägt; — sondern ein milder, höchst gerechter und gütiger, erbarmungsvoller Gott, der dem reuigen Sünder verzeiht und jedem gibt nach seinen Werken; es ist dies nicht mehr der Gott eines einzigen bevorzugten Volkes, der Gott der Heerschaaren, der dem Streite vorsteht, um seine eigene Sache gegen den Gott anderer Völker zu halten, sondern der Vater des ganzen Menschengeschlechts, der seinen Schutz auf alle seine Kinder ausdehnt, und alle zu sich ruft; es ist nicht der Gott, der nur mit irdischen Gütern belohnt und bestraft, der den Ruhm und das Glück in der Unterjochung sich anfeindender Völker und der Vermehrung des Geschlechtes suchen läßt, sondern der den Menschen sagt: „Eure wahre Heimat ist nicht auf dieser Welt, sie ist das Himmelreich, da werden die geistig Armen erhöht, die Stolzen erniedrigt werden.“ Es ist nicht mehr der Gott, der aus der Rache eine Tugend macht und Auge um Auge, Zahn um Zahn gebietet, aber der barmherzige Gott, der spricht: „Vergebet, wenn ihr wollet, daß euch vergeben werde; thut Gutes für Böses; thut einem Andern nicht, was ihr nicht wollet, das man euch thue.“ Es ist nicht mehr der ärmliche und kleinliche Gott, der unter Androhung der strengsten Strafen die Art, wie er verehrt werden will, auferlegt, den die Nichtbeobachtung einer Formel beleidigt, sondern der große Gott, der das Herz ansieht und sich nicht durch die Form zu ehren sucht, es ist endlich nicht mehr der Gott, der gefürchtet, sondern geliebt werden will.

24. Da sich um Gott jeder religiöse Glaube dreht, er das Ziel aller Culte ist, so richtet sich der Charakter aller Religionen nach der Idee, die man von Gott hat. Diejenigen, die einen rächenden und grausamen hinstellen, glauben ihn durch Acte der Grausamkeit, mit Scheiterhaufen und Metzelei zu ehren; die einen parteiischen und eifersüchtigen Gott sich einbilden, sind intolerant, sie sind mehr oder weniger ängstlich, in der Form, je nachdem sie ihn mehr oder weniger mit Schwachheiten und menschlichen Kleinlichkeiten behaftet halten.

25. Die ganze christliche Lehre ist auf den Charakter gegründet, der der Gottheit zugemessen wird. Mit einem unparteiischen, höchst gerechten, gütigen und barmherzigen Gott konnte Christus aus der Liebe zu Gott und der Nächstenliebe die wahre Bedingung des Heiles machen und sagen: „Das ist das Gesetz und die Propheten und außerdem gibt es nichts.“ Auf diesem Glauben allein konnte er das Prinzip der Gleichheit der Menschen vor Gott und die allgemeine Brüderlichkeit weiter bauen.

Diese Offenbarung der wahren Eigenschaften Gottes, verbunden mit der über die Unsterblichkeit der Seele und das zukünftige Leben, änderte gründlich die gegenseitigen Beziehungen unter den Menschen, legte ihnen neue Verpflichtungen auf, ließ sie das gegenwärtige Leben unter einem anderen Lichte betrachten; dadurch entstand eine Revolution in den Ideen, eine Revolution, die rückwirken mußte auf die Sitten und die socialen Beziehungen. Es ist unbestreitbar dies durch seine Folgen der Hauptpunkt der christlichen Offenbarung, deren Wichtigkeit man jedoch noch nicht begriffen hat, es ist aber auch, man muß es leider sagen, der, von dem man sich am meisten entfernt hatte, den man bei der Erläuterung seiner Lehren nur zu sehr verkannt hatte.

26. Christus fügt indessen hinzu: „Vieles, was ich euch zu sagen habe, könnt ihr noch nicht begreifen und ich hätte euch noch Vieles zu sagen, was ihr jedoch nicht verstehen würdet; ich spreche daher zu euch in Gleichnissen, aber später will ich euch den Tröster senden, den Geist der Wahrheit, der wird euch Alles sagen.“

Wenn Christus nicht Alles sagte, was er sagen konnte, so glaubte er gewisse Wahrheiten im Dunkel lassen zu sollen, bis die Menschen im Stande wären, sie zu begreifen. Nach seinem Geständnisse war seine Lehre also unvollständig, weil er die Ankunft dessen anzeigt, der sie ergänzen soll; er sah also voraus, daß man über seine Worte verschiedener Meinung sein werde, daß man von seiner Lehre abirren würde, daß man mit einem Worte das vernichten würde, was er errichtet, weil Alles erst wiederhergestellt werden soll; und stellt nur das wieder her, was zerstört wurde.

27. Warum nennt er den neuen Messias Tröster? Dieser bezeichnende und unzweideutige Name ist eine Offenbarung. Er sah mithin voraus, daß die Menschen eines Trostes bedürftig würden, was in sich schließt, daß das ungenügend war, was sie in dem bis-

herigen Glauben gefunden hatten. Niemals vielleicht war Christus so deutlich und klar als in den angeführten Worten, auf welche jedoch nur Wenige Acht gaben, vielleicht weil man sie nicht beleuchten und sich in den prophetischen Sinn derselben vertiefen wollte.

28. Wenn Christus seine Lehre nicht vollständig entwickeln konnte, so liegt der Grund davon hierin, daß den Menschen hiezu das nöthige Verständniß fehlte, was sie erst mit der Zeit erwerben konnten, bei dem damaligen Verständniß würde Manches als Unsinn erschienen sein. Unter Vervollständigen seiner Lehre versteht man mehr sie zu erklären und aufzuhellen, als neue Wahrheiten hinzuzufügen, denn Alles findet sich darin im Keime; es fehlte der Schlüssel, um den Sinn seiner Worte zu fassen.

29. Wer würde es aber wagen, die heiligen Schriften zu erläutern? Wer hat dies Recht? Wer anders hätte dazu die nöthige Einsicht, als die Theologen?

Wer es wagt? Zuerst die Wissenschaft, die Niemanden um die Erlaubniß zur Bekanntgabe der Naturgesetze bittet und mit geraden Füßen in die Irrthümer und Vorurtheile springt. Wer das Recht hat? In unserem Zeitalter der intellectuellen Emancipirungen und der Gewissensfreiheit gehört das Recht der Forschung Allen und die Schriften sind nicht mehr die heilige Lade, die Niemand mit dem Finger berühren darf, ohne Gefahr zu laufen, vom Blitze erschlagen zu werden. Was die nothwendige specielle Einsicht anbelangt, so war sie, ohne die der Theologen zu bestreiten, und so aufgeklärt sie auch im Mittelalter gewesen sein mögen und besonders die Kirchenväter, durchaus nicht hinreichend; verdammten sie doch als Ketzerei die Bewegung der Erde und den Glauben an die Antipoden; und ohne so weit zurückzugehen, haben sie nicht in unsren Tagen die Perioden von der Bildung der Erde mit dem Anathema belegt?

Die Menschen konnten die heilige Schrift blos mit Hilfe ihres Wissens, ihrer falschen und unvollständigen Begriffe über die Naturgesetze erklären, die später durch die Wissenschaft enthüllt wurden, deshalb konnten die Theologen selbst in gutem Vertrauen sich über gewisse Worte und Geschehnisse des Evangeliums irren. Weil sie um jeden Preis darin die Bestätigung einer vorgefaßten Meinung finden wollten, so bewegten sie sich stets im Kreise, ohne ihren Standpunkt zu verlassen, so daß sie nur das sahen, was sie sehen wollten. So gelehrt sie auch als Theologen waren, konnten sie doch

nicht die Ursachen begreifen, die von Gesetzen, die ihnen unbekannt waren, abhingen.

Wer aber wird Richter über die verschiedenen und oft sich widersprechenden Erläuterungen sein, die außerhalb der Theologie gegeben wurden? — Die Zukunft, die Logik und der gesunde Menschenverstand.

Wenn die Menschen nach Maßgabe der Enthüllung von neuen Thatsachen und neuen Gesetzen mehr und mehr erleuchtet sein werden, so werden sie auch utopische Systeme von der Wirklichkeit unterscheiden; nun, die Wissenschaft lehrt gewisse Gesetze kennen; der Spiritismus andere; beiderlei Gesetze sind unentbehrlich zum Verständniß der heiligen Texte aller Religionen, von Confucius und Budha bis auf das Christenthum. Was die Theologie anbelangt, so könnte sie vernünftiger Weise sich nicht auf Widersprüche von Seite der Wissenschaft berufen, so bald sie nicht immer im Einklange mit sich selbst ist.

30. Da der Spiritismus seinen Ausgangspunkt in dem Worte Christi selbst nimmt, wie Christus den seinigen bei Moses, so ist er eine directe Folge seiner Lehre.

Der vagen Idee über ein künftiges Leben fügt er die Enthüllung der Existenz der unsichtbaren Welt hinzu, die uns umgibt und den Raum bevölkert, und somit bestimmt er genauer den Glauben, er gibt ihm Gestalt, Leben, eine Realität im Denken.

Er erklärt das Band zwischen Seele und Leib und lüftet den Schleier, der den Menschen die Geheimniße über Geburt und Tod verbarg.

Durch den Spiritismus weiß der Mensch, woher er kommt, wohin er geht, wozu er auf der Erde ist, warum er hier zeitlich leidet und er sieht überall die Gerechtigkeit Gottes.

Er weiß, daß die Seele unaufhörlich durch eine Reihe von aufeinander folgenden Existenzen fortschreitet, bis sie den Grad der Vollkommenheit erreicht hat, der sie Gott näher bringt.

Er weiß, daß, da alle Seelen denselben Ausgangspunkt haben, sie gleich geschaffen sind, mit gleicher Fähigkeit kraft ihres eigenen Willens fortzuschreiten; daß sie alle desselben Wesens sind, und daß zwischen ihnen nur der vollzogene Fortschritt als Unterschied besteht; daß alle dieselbe Bestimmung haben und auch dasselbe Ziel erreichen werden, mehr oder weniger rasch nach ihrer Bemühung und ihrem guten Willen.

Er weiß, daß kein Geschöpf vor dem andern mehr vernachlässigt oder begünstigt ist, daß Gott keine Geschöpfe erschaffen hat, die bevorzugt oder der Mühe enthoben sind, die anderen zum fortschreiten auferlegt ist, daß es keine gibt, die für immer zum Uebel und Leiden bestimmt sind; daß die sogenannten Dämone nur noch zurückgebliebene und unvollkommene Geister sind, die das Böse als Geister thun, wie sie es als Menschen thaten, die aber fortschreiten und sich bessern werden; daß die Engel oder reine Geister nicht besondere Wesen in der Schöpfung sind, sondern Geister, die ihr Ziel erreicht haben, indem sie dem Weg des Fortschrittes folgten, daß es folglich keine mehrfachen Schöpfungen verschiedener Kategorien unter den intelligenten Wesen gibt, sondern daß die ganze Schöpfung durch das große einheitliche Gesetz hervorging, das das Weltall regiert und daß alle Wesen nach einem gemeinsamen Ziele hinneigen, das die Vollkommenheit ist, ohne daß die einen auf Kosten der anderen bevorzugt würden, da sie ihr Schicksal sich selbst schaffen.

31. Durch die Beziehungen, die der Mensch nun mit den Geschiedenen herstellen kann, hat er nicht blos den materiellen Beweis von der Existenz und Individualität der Seele, sondern er begreift auch die Solidarität, welche die Lebenden und die Dahingeschiedenen, die unserer Welt mit denen anderer Welten, wieder vereinigt. Er kennt ihre Lage in der Welt der Geister; er folgt ihnen auf ihren Wanderungen; er ist Zeuge ihrer Freuden und ihrer Plagen; er weiß, warum sie glücklich oder unglücklich sind und das Schicksal, das ihn selbst erwartet, je nachdem er Gutes oder Böses gethan hat. Diese Beziehungen führen in das künftige Leben ein, das er in allen seinen Phasen und Wechselfällen beobachten kann, die Zukunft ist keine leere Hoffnung mehr; sie ist eine positive Thatsache, eine mathematische Gewißheit. Der Tod hat dann nichts Abschreckendes mehr, denn er ist für ihn die Befreiung, die Pforte zum ewigen Leben.

32. Durch das Studium über die Lage der Geister weiß der Mensch, daß das Glück und Unglück in dem geistigen Leben unzertrennlich von dem Grade der Vollkommenheit und Unvollkommenheit ist; daß Jeder die direkten und natürlichen Folgen seiner Fehler trägt, oder anders, daß er mit dem gestraft wird, womit er gesündigt hat, daß diese Folgen so lange dauern, wie die Ursache, die sie hervorgebracht; daß also der Schuldige ewig leiden würde, wenn er

ewig im Bösen beharren würde, aber daß das Leiden mit der Reue und Besserung aufhört; da es nun von Jedem selbst abhängt, mehr und mehr besser zu werden, so kann auch jeder, kraft seines freien Willens, sein Leiden verlängern oder abkürzen, wie der Kranke so lange an seinen Ausschweifungen leidet, bis er ihnen nicht ein Ziel setzt.

33. Wenn die Vernunft die Idee von unerläßlichen, dauernden und absoluten, oft durch einen einzigen Fehler hervorgerufenen Strafen, von den Qualen der Hölle, die keine, selbst die wärmste und aufrichtigste Reue mildern kann, als mit der Güte Gottes unverträglich zurückweist, — so beugt sie sich doch vor jener zutheilenden und unparteiischen Gerechtigkeit, die mit Allen abrechnet, nie die Thür zur Rückkehr schließt, und ihre Hand unaufhörlich dem Schiffbrüchigen reicht, statt ihn in den Abgrund zurückzustoßen.

34. Die Mehrheit der Existenzen, die Christus selbst im Evangelium erwähnt, ohne sie wie viele Andere näher zu bestimmen, ist eines der wichtigsten vom Spiritismus enthüllten Gesetze, in so ferne er damit die Wirklichkeit und Nothwendigkeit für den Forschritt beweist. Durch dieses Gesetz erklärt sich der Mensch alle scheinbaren Anomalien, die das menschliche Leben bietet; die Verschiedenheiten der socialen Stellung; den vorzeitigen Tod, der ohne die Wiedereinverleibung das abgekürzte Leben für die Seele unnütz machte; die Ungleichheit der geistigen und moralischen Fähigkeiten und zwar durch ein früheres Leben des Geistes, der länger oder kürzer gelebt, mehr oder weniger gelernt und fortgeschritten und der bei seiner Wiedergeburt das Erworbene aus seinen früheren Existenzen mitbringt. (Nr. 5.)

(Aus der Revue Spirite). (Schluß folgt.)

Spiritische Abhandlungen.

Die folgende Mittheilung wurde dem Medium in der Nacht spontan gegeben, als es auf dem Punkte war einzuschlafen und wo es um desto weniger daran dachte, als es seit ein paar Tagen keine spiritische Communication erhalten konnte.

Zwei Tage vorher war es ihm aber, als ob es auf der Stirne ein strahlähnliches Zeichen sähe, was es oft unwillkürlich ver-

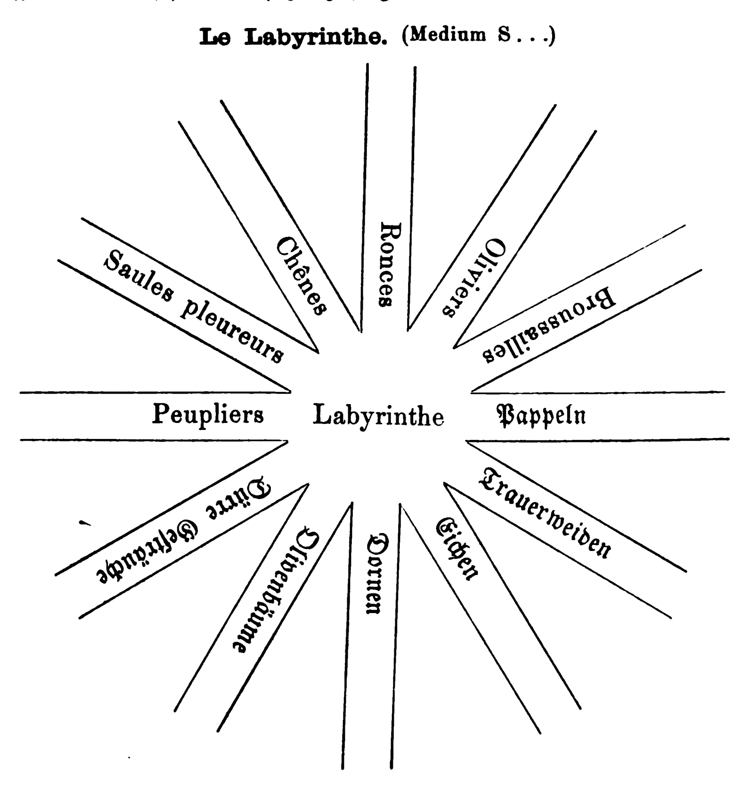
ursachte mit der Hand auf die Stirne zu fahren, um dasselbe abzuwischen.

Den Tag vorher wurde noch vergeblich ein Versuch um eine Kundgebung gemacht; die erhaltene Antwort lautete: „Heute nicht aus Ersparungsgründen, aber bald.“ Eine Antwort, deren Sinn durch die Länge der nun erhaltenen Mittheilung desto klarer wurde, als das Medium, sonst vortrefflich, selten so lange Mittheilungen erhält.

Zuerst wurde vom Geist unseres hohen Rathgebers Juan die Zeichnung in einem Zuge gemacht, dann die Benennung der Alleen gegeben und unten folgte diese bezeichnende Anzeige: „Guide pour les voyageurs terriens, avec un plan“ (Wegweiser für die irdischen Pilger, nebst einem Plan). Was den Inhalt selbst der Communication betrifft, wurde sie von unserem erhabenen Beschützer Esprit Divin gegeben.

Wir geben diese schöne und wichtige Communication zuerst im französischen Original, der Eigenthümlichkeit des Styles wegen und lassen die deutsche Uebersetzung folgen.

Le Labyrinthe. (Medium S . . .)



Pélérins! Vous vous trouvez au centre, vaste espace où rien n'entrave la marche: c'est la cité du libre arbitre, appelé par ceux qui y demeurent longtemps sans en sortir „la grande place du temps perdu," et l'embarcadère général, par ceux qui ne s'y arrêtent que le temps précis, c'est-à-dire le temps qu'il leur faut pour arranger la malle de leur raison.

Or cet embarcadère, cette place, cette cité, ce centre, est un labyrinthe pour ceux qui n'en étudient pas le plan. Plusieurs allées y débouchent dont les unes mènent au bonheur et les autres au remords.

Voyez cette belle allée de peupliers dont le front élevé reçoit le baiser des rayons purs et clairs du ciel. C'est l'allée de la Vérité qui s'étend de l'orient à l'occident. Traversez-la et vous parviendrez au Trône radieux du Roi des Rois.

Opposée à celle-ci se trouve l'allée aux ronces ou l'allée du Mensonge. Là les végétaux sont tous rampants, tels que des rêts tendus par terre au détriment de l'innocence. Ces ronces sont amoncelées les unes sur les autres et forment une fausse route qui mène à l'abîme ténébreux du mal, à l'Océan des larmes.

Par contre vous avez à côté d'elle le sentier fleuri de la Charité: là s'étendent des champs fertiles de blé, là poussent en paix l'olivier et l'oranger, là s'épanouissent les lys sans tâche et les roses purpurines embaumant l'air de leur parfum exquis. Heureux sentier dont les extrémités s'unissent dans le Jardin de la félicité.

Mais si vous faisiez un faux pas, vous perdriez ce beau sentier pour vous jeter dans ce chemin scabreux qui s'appelle l'allée de l'Egoïsme. Partout rien que broussailles desséchées; et pour cueillir de temps à autre une grappe rouge et séduisante d'un fruit insipide, vénéneux, votre main s'écorche à cent épines qui vous couvrent de plaies répugnantes. Sortez vite de cette allée, car elle conduit au repaire humide de ce monstre hideux qui se nomme le Crime. Oui, sortez-en, mes pélérins, et parcourez plutôt d'un pas ferme la large allée aux chênes.

C'est le chemin de la Force. Un feuillage touffu vous y préserve des dards trop brûlants du soleil et vous permet

d'avancer dans votre marche vers les verdoyantes collines du Progrès, d'où l'on jouit d'un vaste horizon et d'un panorama des plus étendus. Et là sur ces riantes collines un bel ange vous attend, l'ange de la Justice qui en ceignant vos tempes d'une couronne de lauriers immortels vous proclame Héros de Dieu.

Mais malheur à vous, si au lieu de suivre l'allée de la Force vous vous laissiez entraîner dans l'allée des saules pleureurs, car elle est celle de la Faiblesse. Là vous vous sentiriez affaissés sous le poids d'une athmosphère surchargée des exhalaisons malsaines du lac de l'Indifférence. Peu-à-peu et malgré vous, vous ralentiriez vos pas au point de rester immobiles, pétrifiés, métamorphosés en véritables saules pleureurs.

Oh! écoutez mes conseils, car je connais le labyrinthe du coeur humain. Rebroussez chemin aussitôt que vous serez entrés par mégarde dans une des allées du vice et promenez-vous toujours dans celles de la vertu, que vous reconnaîtrez aux noyers que la Providence divine a plantés à l'entrée de chacune d'elles. Cueillez alors des noix et gardez-les dans vos besaces: il ne faut pas manquer d'aliments en route.

Chaque vertu est une noix à la coque dure, à l'enveloppe amère; le noyau „nectarien" s'y trouve caché. Il faut des efforts pour ouvrir la noix; mais on est bien content de les avoir faits quand on en goûte le noyau.

Il en est de même de la vertu. Que de travail avant de posséder ce doux trésor enveloppé dans l'écorce âpre et tenace des mauvais penchants! Mais aussi quel bonheur quand, après avoir épluché le noyau de l'âme, la vertu en germe, on en savoure le délicieux nectar: l'approbation de la conscience, la récompense du Père éternel, la joie sainte du cœur, le progrès vers la perfection!

E. D.

Das Labyrinth.

Pilger! Ihr steht im Mittelpunkte, einem weiten Raume, wo nichts den Gang hemmt. Es ist die Stätte des freien Willens, die

von denjenigen, welche sich zu lange darin aufhalten, der große Platz des Zeitverlustes, von jenen aber, die darin nur so lange bleiben als es die Reisevorbereitungen ihres Vernunftgepäckes erheischt, allgemeiner Bahnhof genannt wird.

Dieser Bahnhof nun, dieser Platz, diese Stadt, dieser Mittelpunkt ist ein Labyrinth für jene, die den Plan nicht gründlich erforschen. Denn vom Centrum aus gehen nach allen Gegenden mehrere Alleen, deren die Einen zum Glücke, die Anderen aber zu den Gewissensbissen führen.

Seht diese schöne Pappelallee: Ihre Gipfel küßt der reine goldene Strahl des Himmels: es ist der Laubgang der Wahrheit, der sich erstreckt von Osten nach Westen. Durchschreitet ihn, den herrlichen Laubgang, und Ihr werdet zum strahlenden Throne des Beherrschers der Welten gelangen.

Diesem Laubgange entgegen gesetzt geht der Dornenweg, auch Weg der Lüge genannt. Da kriechen alle Pflanzen auf der Erde gleich ausgebreiteten Fangnetzen, die man der Unschuld legt. Die aufeinander gehäuften Disteln bilden nun einen Irrweg, der zum finstern Abgrunde der Sünde, zum Ocean der Thränen führt.

Dagegen habet Ihr nebenan den blütenreichen Weg der Liebe: da erstrecken sich fruchtbare Felder mit Saaten bedeckt, da grünen im Frieden der Oliven- und der Orangenbaum, da erblühen die mackellosen Lilien und die purpurnen Rosen und füllen die Luft mit lieblichen Düften. Glücklicher Steg! deine Endpunkte vereinigen sich in dem Garten der Glückseligkeit.

Doch wenn Ihr nicht recht gehet, so verliert Ihr diesen schönen Steg und gelanget in den steinigen Weg des Egoismus. Da stehen nur dürre Gesträuche; und wenn Ihr auch hie und da eine rothe anlockende, aber geschmacklose ja giftige Traubenfrucht erblicket und sie abpflücket; Eure Hand sticht sich an hundert Dornen, die Euch mit eckelerregenden Wunden bedecken. Fliehet solch einen Weg, denn er führt zu der feuchten Höhle des scheußlichsten Ungeheuers — des Verbrechens!

Ja eilet davon, meine Pilger! und schreitet lieber sicheren Schrittes durch den breiten Eichengang, er ist der Weg der Stärke, ein dicht belaubter Gang, der gegen die brennenden Sonnenstiche schützt und dem Wanderer erlaubt sich den grünen Hügeln des

Fortschrittes zu nähern, von dessen Anhöhen man sich eines ausgedehnten Gesichtskreises und der weitesten Aussicht erfreut.

Und dort, auf dem Gipfel jener lieblichen Hügel, erwartet Euch ein gar schöner Engel — der Engel der Gerechtigkeit, der Eure Schläfen mit aus unsterblichem Lorbeer geflochtenem Kranze schmückt und zu Helden Gottes ausruft.

Doch wehe Euch! wenn Ihr anstatt den Laubgang der Stärke zu betreten, in den der Trauerweiden gerathet, d. h. in den der Schwäche. Bald würdet Ihr unter dem Drucke einer mit schädlichen Ausdünstungen aus dem See der Gleichgiltigkeit gefüllten Atmosphäre ermatten; bald würden Eure Schritte derart langsam werden, daß Ihr endlich willenlos versteinert und in wirkliche Trauerweiden verwandelt still stehen würdet.

O! beherziget meinen Rath, denn ich kenne das Labyrinth des menschlichen Herzens. Kehret gleich um, sobald Ihr unbesonnen den ersten Fehltritt auf dem Wege des Lasters gethan und durchwandelt die Laubgänge der Tugend, welche ihr erkennen werdet an den Nußbäumen, die die göttliche Vorsehung am Eingange einer jeden derselben gepflanzt. Pflücket dann wacker Nüsse ab und bewahret sie in Eure Pilgertasche auf; es ist nicht recht, auf dem Wege Mangel an Nahrung zu haben. Jede Tugend ist nämlich eine Nuß mit bitterer, harter Schale: der nektarsüße Kern ist drinnen versteckt. Es kostet Mühe die Nuß aufzuknacken; doch ist man dafür belohnt sobald man den Kern gekostet. So ist es auch mit der Tugend. Welche Mühe, bevor man zu dem Besitze dieses köstlichen Schatzes gelangt, der ebenfalls in der herben zähen Schale der bösen Neigungen verborgen liegt. Aber auch welch ein Glück, wenn, sobald der Kern der Seele, die Tugend im Keime, geschält worden, man den himmlischen Nektar genießt: die Ruhe des Gewissens, die Belohnung des ewigen Schöpfers, die heilige Freude des Herzens und den Fortschritt nach der Vollkommenheit!

Spiritische Sprüche und Rathschläge.

Der früh erlernt sich selbst zu überwinden, der gelangt auch eher zur Vollkommenheit.

Der Besserung ist jeder fähig, wenn er den Willen dazu hat.

Wer beständig seine Gedanken aufwärts richtet, über den haben die bösen Geister keine Macht.

In der Schule des Lebens sind viele Schwierigkeiten zu überwinden; wohl dem, der am Schlusse die Prüfung gut besteht.

Die Demuth führt zur Erkenntniß der Wahrheit.

Menschen, lebet nach den Gesetzen Gottes, trachtet hier auf Erden schon für das Jenseits euch vorzubereiten; habet Gott vor Augen, der das Innere sieht, hoffet und vertrauet auf Ihn.

Mit dem frohen Muthe zu allen Unternehmungen wirst du das Leben mit seinen Beschwerden leichter ertragen.

Wer trachtet zur Veredlung seines Geistes beizutragen, der hat den Zweck des Lebens richtig aufgefaßt.

Trachtet nach Vervollkommnung, damit ihr würdig werdet einzugehen in die Wohnungen, die der Herr denen bereitet hat, die Ihn lieben. Glaubet und vertrauet auf Ihn, fürchtet Ihm zu mißfallen durch lasterhaftes Leben; wandelt stets auf dem Pfade der Tugend.

Durch des Lebens Gefahren und Mühseligkeiten, wenn man diese überwindet, geht man ein zum ewigen Lichte, zur ewigen Glückseligkeit: vom Dunkel zum Lichte, vom Irdischen zum Ewigen! Ermattet nicht! Mühsam das Streben, doch herrlich der Lohn!

Erdenleben! ... ein flüchtiger Traum im großen erhabenen Weltall!

Wer für die Ewigkeit säet, der wird auch einstens reichlich ernten.

Eine Fahrt ist das Leben. — Mit Wind und Wogen kämpfend, treibt das Schifflein fort. Fürchtet nichts! Wessen Schiff von einem guten Steuermann regiert wird, der erreicht glücklich das Ufer.

Umgebet eure Seele mit dem schützenden Walle eines vertrauungsvollen Gebetes, damit weder äußere noch innere Feinde in dieselbe eindringen.

Das Gebet erhebt den Geist des Menschen zu Gott, zieht ihn ab von allem Irdischen, versetzt ihn in einen Zustand der Ruhe, des Friedens, den die Welt nicht zu bieten vermag. Je vertrauungsvoller, je inniger das Gebet, um so mehr wird es Erhörung finden, um so wohlgefälliger wird es Gott sein. — Wenn nun die Seele des Menschen ganz durchdrungen vom heiligen Eifer sich aufschwingt

im vertrauungsvollen Gebete, dann vermögen weder die inneren Feinde, nämlich die Leidenschaften des Menschen, noch die äußeren, welche in der sündigen Welt bestehen, den schützenden Wall zu durchdringen.

Menschen, betet zu Gott, vertrauungsvoll, innig, gläubig und wahr!

Unterlasset nicht die öftere Selbstprüfung über die Triebfedern eurer Handlungen.

Wer nur das Wohlgefallen Gottes und den Nutzen des Nächsten sucht, wird die innere Freiheit und den wahren Frieden erreichen.

Seid rüstige Wanderer, und kehret nicht auf halbem Wege um; habt stets das große Ziel vor Augen.

Der Spiritismus ist ein göttlicher Lichtfunke, der zu allen Jahrhunderten sichtbar gewesen, aber erst im jetzigen Zeitalter sich entzündet hat — und zur leuchtenden Flamme emporlodert. — Zündet daran die Fackel eures Lebens an, die euch leuchten soll in euren Finsternissen, bis Ihr schauen könnt das erhabene, reine, unermeßliche Lichtmeer.

Bemühet euch, eure Gedanken abzulenken vom weltlichen Treiben, so daß die geistigen Gedanken Eingang finden bei euch, damit diese im Einklange mit den Kundgebungen der Geister stehen. Denn, wenn der Geist dem Geiste verwandt, nach Mittheilungen sich sehnet, und mit vertrauensvoller Zuversicht gläubig hofft, dann öffnet sich ihm die Pforte der Geisterwelt, aus deren Reich die Erdenbewohner Muth, Kraft und Trost schöpfen, um die Beschwerden des Lebens leichter ertragen zu können.

Wahre Seelenhoheit und edle Uneigennützigkeit sei euch eigen, auf daß Ihr das Gute nicht deßhalb übet, um nach dieser kurzen Spanne Zeit eine fortwährende Glückseligkeit zu erkaufen. Habet erhabenere Beweggründe vor Augen.

Richte nur stets deine Blicke auf deinen Nächsten in der Noth; hilf wo du kannst, belehre wohin du kannst, so wie du belehrt worden bist.

Freue dich deines Daseins, so weit es mit der Würde deiner Bestimmung vereinbar ist. Verlange nichts, was weder zu deinem Fortschritte noch zu deiner Vervollkommnung beiträgt; denn du wirst

niemals wahre Freuden genießen, wenn sich nicht dein ganzes Wesen dem Zuge deines Herzens anschließt.

Strebe stets das Gute an, auch wenn dir Hindernisse entgegentreten. — Der Weg zur Tugend ist mit Dornen bestreut, doch am Ziele harren Rosen, die durch ihren Himmelsduft beglücken. Also rasch vorwärts dem Ziele entgegen, dein Weg wird dich nicht reuen, denn reicher Lohn erwartet dich einst dort.

Liebe.

O! strebet nach der Liebe!
Im Herzen ist ihr Quell.
Ein jeder Mensch, der übe
Nur sie, sie leuchtet hell!

Sie ist's ja, die Euch führet
Hindurch des Lebens Thal;
Wenn sie das Herz Euch rühret
Verschwinden Schmerz und Qual.

Wie Ihr Euch nennen möget,
Ob Christ, ob Jud, ob Heid',
O! theilt was Euch beweget.
Sei's Freude oder Leid!

Geist der Treue.

Ruhe. — That.

Ruhe nicht! die Ruhe ist der Fäulniß Weg,
Thätigkeit — des Geistes Höhensteg.
Der todte Leib nur ruht und wird der Würmer Raub.
Der Geist, — der steigt empor, erhaben über Staub.

Ruhe nicht! die Ruhe ist ein Grab.
Gott zur That den Geist Dir gab.
Wo That ist, da ist Lebenshauch;
Die Ruh' ist Tod; — sie tödtet auch.

Geist der Treue.

Lebensregel.

Seid muthig, nahet Euch Gefahr,
Seid froh bei Brüder-Freuden;
Zu ihrem Rathe seid stets wahr,
Voll Trost bei ihren Leiden.

Seid friedlich, wenn ein Streit Euch droht,
Gerecht, wenn Unrecht waltet,
Versöhnlich bei des Hasses Noth,
Daß stets nur Liebe schaltet.

Hillel.

Allgegenwart Gottes.

Wisset Ihr der Wahrheit Quelle?
Kennt den Ursprung Ihr des Lichts?
Nennet mir der Gottheit Stelle,
Sucht wo End, wo Anfang ist!
Ueberall, wohin Ihr blicket,
Seht Ihr Gott im Strahlenkleid,
Ob das Aug' Ihr aufwärts schicket,
Ob Ihr abwärts, seitwärts seid,
In den Wolken, in den Sternen,
Auf den Bergen, tief im Thal,
In der Nähe, in den Fernen,
In der Freude, in der Qual,
Ueberall, wo Ihr nur wollet,
Seht Ihr Wahrheit, seht Ihr Licht;
Wenn es regnet, Donner rollet,
Immerdar die Gottheit spricht!

Geist der Wahrheit.

C. Delhez.



Druck von Adolf Holzhausen in Wien.